

2. Der II. Bezirk (Leopoldstadt) mit dem Prater.

a) Analyse des Kartenbildes¹⁾.

Das ursprüngliche Strombild der Donau, zwischen deren Armen sich die Inselvorstadt der Leopoldstadt entwickelte, ist heute in ihrem Straßenbild nur mehr schwach erkennbar. Der Donaukanal nahm im wesentlichen bereits im XVI. Jh. denselben Weg wie heute, aber der zweite, die Insel umklammernde Arm, das Fahnenstangenwasser, verlief bis zur Erbauung des Nord- und Nordwestbahnhofes im rechtsgeschwungenen Bogen von der Gegend hinter dem Augarten über den Raum des heutigen Nordwestbahnhofes und der Kohlenhöfe der Nordbahn, um sich etwa in der Gegend der heutigen Kronprinz-Rudolfs-Brücke mit dem Hauptstrom zu vereinigen. Die nordöstliche Mauer des Augartens und der Verlauf der ihr entlang ziehenden Rauscherstraße, der Trunnerstraße, an der heute noch der alte Bootsschuppen steht (Nr. 2, II. städtisches Materialdepot, ehemals k. k. Wasserbaumaterialverwaltung), der Straße Am Tabor und eines großen Teiles der Kronprinz-Rudolf-Straße, spiegeln im Straßennetz die Umrißlinien des rechten Ufers wider. Eine lebendige Erinnerung an das alte Strombild und die wichtigste durch dieses bedingte Strukturlinie des Bezirkes ist die Taborstraße. Sie war die Zufahrtsstraße zur einzigen bei Wien über die Donau führenden Brücke, welche 1435—1440 entstand, oder, besser gesagt, zu den vier Brücken, welche hintereinander die Donauarme übersetzten, nämlich der Schlagbrücke über den Donaukanal, der heutigen Ferdinandsbrücke, der Fahnenstangenbrücke am Ende der heutigen Taborstraße und den beiden folgenden, bereits im unbesiedelten Gebiete der Auenlandschaft liegenden Jochbrücken, von denen die letzte das Marchfeldufer beim heutigen Floridsdorfer Spitz erreichte. Erst hier zweigte von der Straße über Znaim nach Böhmen die mährische Landstraße, die über Wolkersdorf nach Brünn führt, ab. Bei der Fahnenstangenbrücke entstanden die gegen die Hussiten gerichteten Schanzen „Am Tabor“, welche dem Anfang dieser böhmisch-mährischen Landstraße im Gebiete der Insel des Unteren Werd den Namen gaben. Heute noch stehen dort, wo sich die Taborstraße der zweiten Donaubrücke näherte, das Mautgebäude (Nr. 80 = Am Tabor Nr. 2, IV), die Johannes-von-Nepomuk-Kapelle²⁾ (bei Taborstraße Nr. 82, IV) und knapp vor der Brücke die niedrigen Häuschen der Mauteinnehmer bei der „Taborlinie“ (jetzt Alliiertenstraße Nr. 2, 4, früher Pragerstraße).

Diese die natürliche Verkehrslage Wiens, des Knotens nord-südlicher und west-östlicher Verkehrswege, ausnutzende Radialstraße wurde die Hauptachse für das Wachstum der Siedlung im Unteren Werd, der heutigen Leopoldstadt, die sich zu beiden Seiten, insbesondere aber zur Linken der reichlich mit Einkehrwirthshäusern besetzten Landstraße entwickelte³⁾. Ein Blick auf den Plan läßt trotz der weitgehenden Umbauten der letzten Jahrzehnte noch diese alte Siedlung in den blauen Farbentönen erkennen. Zwei alte Klosterkirchen (Karmeliter, Barmherzige Brüder) liegen zu beiden Seiten der Straße. Wenn uns an ihr keine geschlossene Zeile alter Häuser mehr entgegenblickt, so ist dies auf das immer wiederkehrende Gesetz der Stadtentwicklung zurückzuführen, daß sich Hauptverkehrsstraßen in ihren Hausbeständen rascher verjüngen als die stillen Wohnstraßen zu ihren Seiten, weil die Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse und die Steigerung der Grundrente an ersteren rascher vor sich geht als an letzteren. Längs dieser radialen Hauptverkehrsstraßen

¹⁾ Vgl. über die topographische Entwicklung der Leopoldstadt auch: Bergenstamm, Geschichte des unteren Werdes oder der heutigen Leopoldstadt. Wien 1812. — L. M. Weschel, Die Leopoldstadt bey Wien. Wien 1824. — J. Blümel, Die Geschichte der Entwicklung der Vorstädte. A. Die Leopoldstadt. Wien 1884, sowie für alle Vorstädte W. Kisch, Die alten Straßen und Plätze Wiens und ihre historisch interessanten Häuser. 2. und 3. Bd. Wien 1888.

²⁾ Eine von den drei noch erhaltenen, früher bei allen Linienmautämtern nach der Heiligspredung des Johannes von Nepomuk (1729) errichteten Linienkapellen.

³⁾ Diese Einkehrwirthshäuser gaben der Straße bis über die Mitte des XIX. Jhs. das Gepräge. Das letzte verschwand vor einigen Jahren (vgl. unten das Denkmalverzeichnis der Taborstraße), manche wurden, als sich die Taborstraße zur Zufahrtsstraße zum Nordwestbahnhof entwickelte, zu Hotels umgewandelt.

schreitet die Citybildung der modernen Großstadt vom Großstadtkern strahlenförmig gegen die äußeren Stadtteile vorwärts, wird die Wohnbevölkerung durch die steigende Handelstätigkeit und den wachsenden Verkehrslärm vertrieben, werden alte Häuser, die den Bedürfnissen der Gegenwart nicht mehr genügen, umgebaut und der historische Charakter des Stadtteiles bis auf die öffentlichen Gebäude in der Regel ganz verwischt. In solchen Straßen werden die Bestrebungen des Denkmalschutzes, wo es sich um Privatbauten handelt, fast immer dem Drucke der wirtschaftlichen Entwicklung erliegen und sich damit begnügen müssen, öffentliche Gebäude zu erhalten. In allen Radialstraßen der um die Innere Stadt sich lagernden Bezirke werden wir diese Erscheinung antreffen. Sie sind fast durchwegs mit vier- oder mehrgeschossigen Großstadthäusern verbaut, welche in einem oder mehreren Geschossen dem Klein- und Großhandel dienen, so daß diese Straßen sich in ihrer äußeren Erscheinung als Geschäftsstraßen repräsentieren. Fast alle ihre Gebäude stammen aus den letzten drei bis vier Jahrzehnten, so daß diese Straßen auf unseren Plänen als vorwiegend weiße Zeilen erscheinen. Doch verraten da und dort noch einige, von Jahr zu Jahr seltener werdende Häuser, alte Kirchen- und Klostergebäude sowie der selten geradlinige Verlauf der Straßen, daß es sich um alte, historische städtische Verkehrswege handelt und es läßt sich aus den einzelnen alten Baubeständen noch ein Schluß auf ihr Alter ziehen. In wenigen Jahren werden auch diese Zeugen verschwunden sein, denn selbst Häuser der Fünfziger- und Sechzigerjahre des XIX. Jhs., also der Bauperiode I, verfallen schon wieder dem Umbau.

Auf der Taborstraße zeigen sich die Reste der über das XIX. Jh. zurückreichenden Bauten nur bis zur Augartenstraße, weiter gegen die Linie zu schritt die Verbauung erst im letzten Jahrhundert über Wiesen und Gemüseärten vorwärts, erst der Tabor selbst zeigt wieder die Spuren älterer Verbauung. Der Raum zwischen „Am Tabor“, der Kaiser-Josef-Straße, der Nordbahnstraße und obersten Taborstraße präsentiert sich auf dem Plane mit einem regelmäßig um den Volkertplatz gespannten Straßennetz durchaus weiß, denn erst in den Siebzigerjahren des XIX. Jhs. wurde diese früher von Gärten eingenommene und ehemals vom Fugbach, einem das Fahnenstangenwasser mit dem Donaukanal verbindenden Gerinne (Fugbachgasse!), durchzogene Fläche parzelliert.

Links von der Taborstraße im Süden bis zur Kleinen Sperlgasse, im Norden bis zur Oberen Augartenstraße dehnen sich Gruppen teilweise bis in das XVII. Jh. zurückreichender Häuser. Hier wurden seit 1625 die Juden angesiedelt und die Große Sperlgasse, ehemals Herrengasse, war die Hauptstraße des alten Ghettos. In der Tandelmarktgasse (siehe unten) standen vor kurzem noch mehrere dieser alten Ghettohäuser. 1670 wurden aber die Juden ausgewiesen, die Judenhäuser verkauft, an der Stelle des Tempels entstand die Pfarrkirche zum hl. Leopold und der Name des Unteren Werd wich dem der Leopoldstadt. Der Umriß dieser alten Leopoldstadt ist auf dem Plane deutlich sichtbar und noch scharen sich um die Pfarrkirche eine Gruppe alter Bürgerhäuser. Der seit der josefinischen Zeit zunehmende bürgerliche Wohlstand ließ bereits zu Ende des XVIII. Jhs. und in der ersten Hälfte des XIX. Jhs. zahlreiche Umbauten der Häuser des XVII. Jhs. entstehen, welche unter das Blau des Planes grüne und gelbe Flecken mengen. Die Gruppe der josefinischen Häuser am Karmeliterplatz, in der Karmelitergasse und Kleinen Sperlgasse erklärt sich dagegen aus der Verbauung des Gartens des von Josef II. aufgehobenen Karmeliterklosters. Auf die josefinische Zeit geht auch die Entstehung des nördlichen Teiles des Karmeliterplatzes, früher „Auf der Haide“ zurück, denn hier lag an der Westgrenze der alten Leopoldstadt ein Friedhof, der, wie alle innerhalb der Linien gelegenen Gottesäcker, auf Befehl des Kaisers aufgehoben wurde¹⁾. Nach dem Süden zu wurde der Platz durch Abbruch des noch zu Anfang des XIX. Jhs. bestehenden Provinzialstrafhauses erweitert.

Erinnerungen an die ehemals selbständige Gemeinde Leopoldstadt bilden im Straßenbild noch das 1824 erbaute Gemeindehaus, jetzt Kleine Sperlgasse Nr. 10, und das ehemalige Gemeindearmenhaus Im Werd Nr. 19.

¹⁾ Ein Teil des Friedhofes wurde in der Haidgasse verbaut.

Nordwestlich von der geschlossenen Leopoldstadt des XVII. Jhs. lagen nur einzelne Gebäude, von denen das Alte Schiffamt (1688), später Bezirksgericht, auf unserem Plane noch teilweise dargestellt ist (Obere Donaustraße Nr. 55). Dagegen ist der Standplatz der Johann-Nepomuk-Kapelle in derselben Straße kein historischer; sie stand bis 1884 am gegenüberliegenden Donauufer, auf dem Schanzelmarkt. Das älteste Gebäude an der Donau war eine bereits auf dem Vogelperspektivplan vom Mai 1683²⁾ dargestellte „Contubernium militum“, eine bis Ende der Fünfzigerjahre bestandene Reiterkaserne, zu der sich noch andere militärische Gebäude gesellten. Einige Nebengebäude (Obere Donaustraße Nr. 25, Augartenstraße Nr. 20) sowie ein altes Pulvermagazin auf der Brigittenufer Lände haben sich erhalten, während der größte Teil des Areals heute von den Neubauten des Militärverpflegsmagazins und Bettenmagazins eingenommen wird. Durch einen hinter der Kaserne zum Augarten verlaufenden Damm wurde die Leopoldstadt vor Hochwasser zu schützen gesucht. Sein Verlauf verrät sich noch durch den Zug der Oberen Donaustraße zwischen dem Mathildenplatz und dem Donaukanal. Die Fortsetzung des Dammes an der Augartenmauer längs der Wassergasse ist noch erhalten. Donauabwärts erstreckten sich vor dieser Reiterkaserne bis zur Schlagbrücke (Ferdinandsbrücke) außer dem genannten Schiffamt bis gegen Ende des XVIII. Jhs. nur einzelne Bürgerhäuser und adelige Ansitze mit großen Gärten sowie Wirtshäuser in der Nähe der Anlegeplätze der Holz- und Steinschiffe, von denen in der Floßgasse (siehe unten) noch vor wenigen Jahren eines, das Geburtshaus von Johann Strauß dem Älteren, stand beziehungsweise jetzt noch ein Teil steht (Floßgasse Nr. 7). Eine lebhaftere Entwicklung nahm dieser nordwestliche Teil der Leopoldstadt erst mit der Eröffnung einer neuen Zufahrtsstraße zum Augarten, der Unteren Augartenstraße, früher Neue Gasse, welche 1777 entstand und 1782 durch die Erbauung der Augartenbrücke eine eigene Verbindung mit der Stadt gewann. Hier stehen noch einige josefinische (vgl. Plan Nr. 14, 20, 39, 42) und eine ganze Reihe jüngerer Bürgerhäuser, zumeist mit Gärten aus den beiden ersten Jahrzehnten des XIX. Jhs. Im übrigen gilt von dieser Verkehrsstraße und der Erneuerung ihres Hausbestandes das bei der Taborstraße Gesagte. Die vormärzlichen Häuser der Oberen Donaustraße sind ebenfalls fast alle verschwunden und an ihre Stelle sind hohe, teilweise auch dem Großhandel gewidmete Großstadthäuser getreten. Die Gärten der alten Vorstadthäuser sind parzelliert. Auf diesen Gründen wurden bereits in den Vierzigerjahren des XIX. Jhs. neue Gassen eröffnet, wie die Lilienbrunnengasse (1842), Hammer-Purgstall-Gasse (1841), Naglergasse (1844—1846), deren zumeist noch der ersten Generation angehörige Häuser bereits den Biedermeiercharakter abgestreift haben und darum auch auf unserem Plane weiß bezeichnet wurden. Die Stephaniestraße enthält auf ihrer linken Seite noch Biedermeierhäuser, die rechte besteht aus Neubauten, denn die breite Straße ist an Stelle zweier paralleler schmaler Gäßchen, der Großen und Kleinen Anker-gasse, getreten. Regelmäßige Anlage und geschlossene Zeilen von Bauten der Periode I verraten bei der Herminen-, Nickel-, Nestroy-, Adamberger- und Miesbachgasse den Charakter als Durchbruchstraßen der letzten Jahrzehnte, während die beiden Schiffgassen, die Schiffamts- und Schreigasse noch einige Hausbestände aus der Biedermeierzeit aufweisen. Junge, auf Gartengründen der vormärzlichen Häuser entstandene Gassen sind die Rembrandtstraße und ihre Nebengassen.

Für die Anlage des Straßennetzes des ganzen übrigen Teiles der Leopoldstadt wurde maßgebend, daß ein großer Teil der Auenlandschaft dieser Donauinsel landesfürstlicher Besitz war. Durch den Ankauf verschiedener Gärten entstand unter Leopold I. der Augarten. Von dieser ältesten Favorita sind nur mehr spärliche Reste vorhanden, die heutigen Augartengebäude und Parkanlagen sind im wesentlichen eine josefinische Schöpfung. Drei große Hauptstraßen des Bezirkes, die beiden Augartenstraßen und die auf das Kaiser-Josef-Schlößchen im Augarten zuführende Allee, jetzt Kaiser-Josef-Straße, verdanken als Zufahrtsstraßen zum kaiserlichen Parke ihre Entstehung diesem kaiserlichen Besitze.

Noch stärkeren Einfluß auf Grund und Aufriß des II. Bezirkes hat der landesfürstliche Wildpark des Praters genommen.

²⁾ *Lustra decem Coronae Viennensis seu suburbia Viennensia ab anno obsidionis ultimae MDCLXXXIII ad annum MDCCXXXIII. Anno MDCCXXXIV. Viennae.* Diese Dissertation ist eine wichtige Fundgrube für die Topographie der Vorstädte, die hier zum erstenmal sorgfältig behandelt und bildlich dargestellt werden.

An der von der Schlagbrücke in den Prater führenden Allee wurde 1570 unter Maximilian II. jene Zeile von Jägerhäusern angelegt, welche der Jägerzeile, der heutigen Praterstraße, den Namen gaben. Der Aufschwung dieser Gegend der Donauinsel nimmt aber erst mit der Eröffnung des Praters für das Publikum im Jahre 1767 durch Kaiser Josef II. seinen Anfang. Damals liefen am Prateringang sieben Alleen zusammen, von denen nur eine, die Jägerzeile, auch mit Häusern besetzt war. Dieser Straßenstern wurde für die Anlage der ganzen östlichen Leopoldstadt maßgebend. Sie ist nicht aus natürlichen Verkehrsverhältnissen entsprungen, sondern aus einer höfischen Anlage und der Verkehr hat sich dieser angepaßt. Nur für die Anlage der beiden vom Praterstern gegen Nordwesten und Südosten ausstrahlenden Alleen dürften auch öffentliche Verkehrsinteressen mitbestimmend gewesen sein, denn die erstere führte von der Donaubrücke am Tabor zur Jägerzeile und fand über die Czerninschen Gartengründe zum Donaukanal durch die zweite eine Fortsetzung. Hier entstand auf Josefs II. Befehl, zugleich mit der Augartenbrücke, eine neue Donaukanalbrücke (1782), welche von der Vorstadt „Unter den Weißgärbern“ dadurch eine direkte Zufahrt zum Tabor, also zur böhmisch-mährischen Landstraße erhielt. Darum wurde auch die Straße zwischen der Weißgärberbrücke und dem Praterstern schon zu Ende des XVIII. Jhs. mit Häusern besetzt und, wie unser Plan zeigt, ragen einige von diesen noch bis in die Gegenwart herein. Als Kaiser Franz die Weißgärberbrücke erneuern ließ, kamen die Namen Franzensbrücke und Franzensbrückenstraße auf. Letztere war in franziszeischer Zeit ebenso vollständig ausgebaut wie die Jägerzeile. Die zum Tabor verlaufende Fortsetzung der Allee jenseits des Pratersterns entspricht der heutigen Nordbahnstraße, welche erst in der Bauperiode I verbaut wurde, desgleichen die vierte, auf das Kaiser-Josef-Schlößchen im Augarten zulaufende Allee, die heutige Kaiser-Josef-Straße, in der vor den Vierzigerjahren erst wenige, heute nicht mehr erhaltene Häuser standen. Die fünfte, die Schwimmschulallee, lebt in der Kronprinz-Rudolf-Straße weiter, welche als Zufahrtsstraße zur 1876 eröffneten Reichsstraßenbrücke (Kronprinz-Rudolf-Brücke) und den Kohlenhöfen der Nordbahn besondere Bedeutung gewann. Der sechsten, der Feuerwerksallee, entspricht die Ausstellungsstraße, seit der Weltausstellung (1873) fortschreitender Verbauung zugeführt, die siebente, die Lusthausallee, besteht als Hauptallee heute noch. Das an ihrem Ende stehende Lusthaus geht auf das Jahr 1775 zurück, wurde jedoch zu Franz' II. Zeiten, wo der Prater als Rendezvousplatz der vornehmen Welt in größter Blüte stand, umgebaut. In seiner Nähe befinden sich noch die alten Jägerhäuser aus der josefinischen Zeit (siehe Übersichtsplan!). Die Praterbuden sind seit der Weltausstellung durchwegs erneuert worden, so daß heute im „Wurstelprater“ überhaupt keine mehr in die erste Hälfte des XIX. Jhs. zurückgehenden Gebäude stehen. Im Vormärz entwickelte sich die Praterstraße zur vornehmsten Straße der Wiener Vorstädte. Links und rechts von ihr erwachsen stattliche Häuser mit klassizistischen Fronten. Von diesen großen Miethäusern gibt es noch viele, in der Ferdinandsstraße und Unteren Donaustraße noch ganze Häuserblöcke. In ländlicher Stille entstanden, den Prater im Rücken, in den Gemüsegärten des Schüttel weiter abwärts einzelne Landhäuser (z. B. Schüttelstraße Nr. 11), später auch Fabriken (Dampfmühlen). Die Czerninschen Gründe wurden allmählich gänzlich verbaut, desgleichen das Stadtgut zwischen Taborstraße, Kaiser-Josef-Straße und oberer Praterstraße. Die Gartengründe zwischen Roter-Stern-Gasse und Großer Stadtgut-Gasse bedeckten sich erst in der zweiten Jahrhunderthälfte völlig mit Häusern, darum erscheinen auch die Baublöcke an der Novaragasse und Blumauergasse auf unserem Plane rein weiß. Weil der südöstliche Teil der Leopoldstadt der modernste und vornehmste Teil der Vorstädte in vormärzlicher Zeit war, gibt es in ihm auch noch verhältnismäßig viele bauliche Zeugen dieser Zeit, besonders in den stillen Nebenstraßen der Praterstraße, der Ferdinandsstraße, Afrikanergasse, Weintraubengasse und Mayergasse. Die Praterstraße selbst ist als Hauptverkehrsader der Erneuerung ihres Hausbestandes natürlich stärker verfallen. Ihr Verkehr war in der ersten Jahrhunderthälfte vorwiegend ein Luxus- und Vergnügungsverkehr. Seitdem der Nordbahnhof an ihrem Ende steht, die Kronprinz-Rudolfs-Brücke den kürzesten Weg von der Stadt ins Marchfeld über sie eröffnet und die Donaustadt an der regulierten Donau aufblüht, ist dagegen ihr Geschäftsverkehr gewaltig gestiegen, wenn auch der Frachtenverkehr über die Franzensbrückenstraße von ihr abgelenkt wird. Sie hat als Hauptverkehrsader des II. Bezirkes der

Taborstraße den Rang abgelaufen, denn jene ist keine aus der Residenz herausführende Landstraße mehr, sondern endet gegen die Donau zu als Sackgasse, während die Praterstraße umgekehrt aus einer Sackgasse eine radiale Verkehrsstraße geworden ist und auch zu dem verkehrsreichsten Bahnhof des nördlichen Verkehrsfächers Wiens führt. Donauregulierung und Bahnhofbauten und das große repräsentative Werk der Wiener Weltausstellung haben so den II. Bezirk das Großstadtwerden Wiens stärker fühlen lassen als andere Wiener Vorstädte, haben ihm neue Strukturlinien gegeben und die Achse seines Wachstums verschoben.

b) Die erhaltenswerten Denkmale des II. Bezirkes.

Alliierten Straße.

Das alte Mauthaus Nr. 6 (IV) wurde 1912 abgebrochen, ist also jetzt aus dem Plane zu streichen.

Am Tabor.

Nr. 2 = Taborstraße Nr. 80 (IV) (siehe dort).

Hier stand ein Lustschloß des Prinzen Eugen von Savoyen, das im XIX. Jh. in eine Fabrik verwandelt wurde, die nun auch schon wieder abgebrochen ist.

Aspernbrücke.

An der im Umbau befindlichen Brücke wären die steinernen Löwen (I) der alten Brücke wieder aufzustellen und Brückenaufbauten zu vermeiden, um nicht den schönen Ausblick auf Stadt und Kahlenberg zu stören.

Cirkusgasse.

Nr. 6 = Praterstraße Nr. 23 (II) (siehe dort).

Nr. 14 = Weintraubengasse Nr. 1 (II) (siehe auch dort).

Nr. 22. Türkische Synagoge (I).

Nr. 25 = Kleine Mohrengasse Nr. 10 (III). Reliefgruppe: Maria unter von Engeln getragendem Baldachin.

Erzherzog Karlplatz.

Kaiser-Jubiläumskirche (I). Gartenanlagen (I).

Ferdinandsbrücke.

Bronzereliefs, die alte Schlagbrücke und die erste Ferdinandsbrücke darstellend (I).

Ferdinandsstraße.

Nr. 1 = Praterstraße Nr. 10 (II). Ein gutes klassizistisches Haus, das an der Gabelung der Ferdinands- und Praterstraße stehend, für das von der Donauseite gesehene Stadtbild wesentlich ist.

Verunstaltung: Quer über die Pilaster der Fassade ist eine riesige Firmatafel gespannt.

Nr. 2 = Untere Donaustraße Nr. 9 (II). Mit Rücksicht auf die Baugruppe der Häuser Nr. 7 und 9 in der Unteren Donaustraße.

Nr. 6 = Fischergasse Nr. 2 (II).

Nr. 32 = Untere Donaustraße Nr. 35 (II). Gute Ecklösung an der Straßengabel Ferdinandsstraße-Untere Donaustraße.

Fischergasse.

Nr. 2 = Ferdinandsstraße Nr. 6 (II).

Floßgasse.

Nr. 6 (II). Eines der besten Biedermeierhäuser des Bezirkes.

Demoliert wurde 1907 der links vom Hofstore gelegene Flügel des Hauses Nr. 7 (III). Über dem teilweise noch erhaltenen Hofstor stand eine Statue des hl. Florian. Der abgebrochene Hausflügel trug die Gedenktafel: „In diesem Hause wurde Johann Strauß' Vater, der Kunst- und Zeitgenosse Lanners, am 14. März 1804 geboren.“ Diese Gedenktafel wäre mit entsprechender, auf den Umbau Bezug nehmender Textänderung am Hause Nr. 5, das mit der Hälfte des abgerissenen Hauses Nr. 7 in ein Haus verbaut wurde, wieder anzubringen. Das im Jahre 1911 abgerissene, nur ein Erdgeschoß besitzende Haus, hatte schöne schmiedeeiserne Fenstergitter, die wahrscheinlich als Alteisen verkauft wurden.

Franzensbrückenstraße.

Nr. 3 (II).

Nr. 9 (II).

Große Pfarrgasse.

Nr. 9 = Große Sperlgasse Nr. 30 (III). Ein charakteristisches josefinisches Haus und eines der besten Beispiele für die Verzierung der Fassade mit Schmucktafeln (Platten).

Pfarrkirche St. Leopold. Anlage V, heutige Fassade IV. Statuen des hl. Leopold und des hl. Florian vor der Kirche, früher am Jesuitenprofeßhaus Am Hof, das 1776 aufgehoben wurde.

Nr. 17, an die Kirche angebaut (III), Stil wie Nr. 9. Dieses schöne, zweistöckige Haus läßt den Blick auf den Pfarrturm frei. Es schließt sich mit diesem und dem anstoßenden Hause Nr. 19, einem prächtigen Beispiel eines Vorstadthauses aus der ersten Hälfte des XVIII. Jhs., zu einer malerischen, vor jedem Eingriff zu schützenden Baugruppe zusammen, welche, den Kern der nach der Ausweisung der Juden 1670 gegründeten Leopoldstadt bildend, unbedingt erhalten werden sollte.

Nr. 19 (IV) (siehe auch oben). Auf dem Keilstein ober dem Tore die Zahl 1736. Das Haus trägt noch das in der Stadt nach der zweiten Türkenbelagerung bereits abgekommene Grabendach mit zwei giebelseitig gestellten spitzen niederen Dachstühlen. Das schöne mit Metallverzierungen beschlagene Haustor bewahrt noch Erinnerungen an bäuerliche Volkskunst. In der Höhe des I. Stockwerkes ein Ölbild (Heiligengruppe), bekrönt von einem barocken Schutzdach aus Eisenblech.

Nr. 14 (III).

Nr. 16 (III).

Nr. 18 (II).

Nr. 20 (II). Mit Gedenktafel für Josef Kaulich.

Die Stimmung des Kirchenplatzes wird durch den Bestand dieser alten Häusergruppe (14—20), welche der Kirche gegenüberliegt, wesentlich erhöht, wenn auch keines dieser vier Häuser an sich auf Kunstwert Anspruch machen kann.

Nr. 22, ein schönes Giebelhaus (III), wurde leider vor einigen Jahren abgebrochen.

Große Schiffgasse.

1912 wurden die erhaltenswert gewesenen Häuser Nr. 13 und 19 (II) abgebrochen.

Große Sperlgasse.

Diese Hauptstraße des ehemaligen bis 1670 bestandenen Ghetto des „Unteren Werd“ besitzt noch, wie die in sie einmündende Tandelmarktgasse, einige sehr alte Häuser, von denen einige zu den wenigen Beispielen der bis vor die Zeit der zweiten Türkenbelagerung zurückreichenden noch erhaltenen Vorstadthäuser (V) gehören¹⁾.

Nr. 8 = Tandelmarktgasse Nr. 6 (V). „Zum roten Rössel.“ Das Haus, entstanden aus dem Zusammenbau dreier Ghettohäuser, besitzt einen Arkadenhof und Runderker.

¹⁾ Vgl. im einzelnen J. Schwarz, Das Wiener Ghetto. Seine Häuser und seine Bewohner. Wien 1909. Mit einem Plan der Judenstadt im unteren Werd (1625—1670).

Nr. 16 (IV). Origineller Hof mit Stiegenturm.

Nr. 20 = Haidgasse Nr. 6. Giebelhaus, an Stelle eines alten Judenhauses und der Synagoge erbaut (IV).

Nr. 24. Torbogen mit Keilstein und der Jahreszahl 1685 (IV), die übrige Fassade neu und nicht erhaltenswert.

Nr. 30 = Große Pfarrgasse Nr. 9 (siehe dort).

Nr. 36 (II). Hübsches Empirehaus mit Reliefs (Putten).

Nr. 29 = Haidgasse Nr. 5, ein interessantes Haus mit Grabdach (V oder IV) wurde vor einigen Jahren abgebrochen; das wertlose Haus Nr. 11 (Tandelmartgasse Nr. 4), das Polizeikommissariat, 1914. Ist auf dem Plane noch verzeichnet.

Große Mohrengasse.

Nr. 9 (I). Der in barocken Formen gehaltene Neubau des Klosters der Barmherzigen Brüder.

Nr. 10 = Praterstraße (II) (siehe dort).

Große Stadtgutgasse.

Nr. 19, ein erhaltenswertes Giebelhaus (IV) wurde vor einigen Jahren abgebrochen, das Nachbarhaus Nr. 17 (III), ein schmales (zweifelnstriges), zweistöckiges Haus, ist nun zwischen hohen Häusern eingekeilt und nicht mehr erhaltenswert.

Haidgasse.

Nr. 6 = Große Sperlgasse Nr. 20 (siehe dort).

Nr. 8. „Zum Krieg.“ Das Hausschild (II) erhaltenswert.

Nr. 11 = Rote-Kreuz-Gasse Nr. 7 (IV), das „Lampelwirtshaus“. Steinernes Wirtszeichen (Lamm) an der Hausecke.

Nr. 13 = Rote-Kreuz-Gasse Nr. 8 (IV) mit abgewalmtem Giebel.

Die beiden Eckhäuser der Roten-Kreuz-Gasse bilden ein schönes Straßenbild, das unbedingt erhalten werden sollte. Das Haus Nr. 11 hat einen reizenden Hof mit Gärtchen, originellem Hausbrunnen und schönen schmiedeeisernen Ganggittern.

Im Werd.

Nr. 17 (II).

Nr. 19 = Schiffamtgasse Nr. 22. Ehemaliges Armenhaus (II).

Kaiser Josef-Straße.

Erhaltung der Allee.

Karmelitergasse.

Nr. 2, 4, 6, 8 }
Nr. 3, 5, 7. } Bilden eine einheitliche Gruppe josefinischer Häuser (III).

Karmeliterplatz.

Karmeliterkirche (V und IV).

Verunstaltung: Der neue, links an die Kirche angebaute Pfarrhof.

Nr. 2, 3, 4 (III) bilden zusammen mit den Häusern 2—8 der Karmelitergasse den einzigen noch erhaltenen einheitlich gestalteten größeren Baublock des Bezirkes aus dem XVIII. Jh., dessen Erhaltung schon mit Rücksicht auf die gegenüberliegende Kirche wünschenswert ist.

Kleine Pfarrgasse.

Nr. 4. „Zum Frühling“. 1804 (II) = Schwarzingergasse Nr. 7.

Nr. 19, ein wertvolles Empirehaus mit Amorettenreliefs in den Lünetten.

Wünschenswert wäre auch im Interesse dieses Hauses die Erhaltung der an sich wenig bedeutenden Nachbarhäuser Nr. 13—17 (III).

Kleine Schiffgasse.

Nr. 26 (II). Das Haus scheint im Kerne älter zu sein (IV), seine heutige Gestalt stammt aus dem Jahre 1816 (II), daher wäre es auch auf dem Plane mit einem gelben Rande zu versehen.

Garten bei **Nr. 29** = Schiffgasse Nr. 13. Die in die Gasse hereinragenden Bäume tragen wesentlich dazu bei, das Straßenbild freundlicher zu gestalten.

Das erhaltenswerte Haus Nr. 32 (III) wurde 1911 umgebaut.

Leopoldsgasse.

Das bemerkenswerte Haus Nr. 33 (erbaut 1768) fiel vor einigen Jahren.

Kleine Sperlgasse.

Karmeliterkirche (V und IV) (siehe auch Karmeliterplatz).

Nr. 9 (III) = Karmeliterplatz Nr. 2 (siehe dort).

Nr. 10 (II). Das alte Gemeindehaus. Ein treffliches Beispiel eines klassizistischen Hauses aus dem Vormärz.

Kronprinzenstraße.

Erhaltung der bestehenden Gärten und Aueste.

Marienbrücke.

Madonnenstatue auf der **Brücke** (I).

Nordbahnstraße.

Nordbahnhof (I).

Obere Augartenstraße.

Nr. 1. Portal zum Augarten (III) mit der Inschrift: „*Allen Menschen gewidmeter Erlustigungsort von ihrem Schätzer*“. Im Vorhof: Hochwassermarken.

Augartenpalais, nur im mittleren Teile IV (Alte Favorita), in der heutigen Gestalt mit 1897 angebauten Flügeln (I).

Gartenhaus (III). Gittertor und Mauer mit den Resten der ältesten Favorita (V) gegenüber der zum Restaurant führenden Lindenalle.

Kaiser-Josef-Schlößchen (III) mit den an die Besuche des Zaren Paul I. von Rußland und des Papstes Pius VI. erinnernden Gedenktafeln.

Der Park sollte unverletzt erhalten bleiben, insbesondere die Lindenallee und die beiden gegen den Mathildenplatz sowie gegen den Nordwestbahnhof führenden Kastanienalleen und die von Singvögeln reich belebten Gehölze. Vor dem Kaiser-Josef-Schlößchen zwei riesige Platanen und eine mächtige Kastanie.

In einer nordöstlichen Allee: Votivkreuz (V), erneuert IV (1758). Christus am Kreuz, zu seinen Füßen die hl. Maria.

Sollte der geplante Durchbruch durch den Park in der Verlängerung der Unteren Augartenstraße nicht zu verhindern sein, so wäre er so zu führen, daß er links von dem mit einem Vorgarten versehenen Gartenhaus vorbeigeht, und fast den ganzen Park zur Linken lassend, zur Nordpolstraße und dem Nordwestbahnhof führt. Von einer Verbauung müßte abgesehen werden und die Gartenstraße durch Gitter eingefäßt werden, welche überall, wo Alleen ausmünden, Tore besitzen.

Nr. 40, ehemals Palais Grassalkovich (IV/III). Dieses „Maria-Theresia-Stöckel“ ist der einzige im Umkreis der alten Favorita erhaltene adelige Anstalt. Gegenüber dem Hauptportal des Augartens gelegen, ist das Schloßchen ein Teil dieser höfischen Anlage. Das im schlechten Bauzustande befindliche, aber in edlen, einfachen Formen gehaltene Gebäude hat zwar durch die Hebung des Straßenniveaus an Eindruck verloren, ist aber doch unbedingt erhaltenswert.

Die Baumpflanzungen der Straße sowie die Rasenstreifen vor dem Augarten sind zu schützen, die Parkseite ist von jeder Verbauung frei zu halten. Durch die breite Straße gegen Nordwest und über die Baumkronen des Parkes hinwegblickend, erscheint der Kahlen- und Leopoldsberg. Es ist einer der wenigen Fälle, wo noch die Wiener Landschaft in die Großstadt hereinsieht. An diesem reizvollen Bild sollte nicht gerührt werden.

Obere Donaustraße.

Johanneskapelle mit Gartenanlage im Hintergrund. Schönste Barockkapelle Wiens mit prächtigen schmiedeeisernen Gittern.

Verunstaltung: Südöstlich von der Kapelle steht das blau gestrichene kastenartige Verwaltungsgebäude der Kammerschleuse. Wollen schon seine Formen sich nicht in die Umgebung fügen, so wäre wenigstens der blitzblaue Anstrich zu beseitigen, um dieses Gebäude weniger auffällig zu machen. Vom stadtseitigen Donauufer her gesehen, ziehen die modernen Bauten der Schleuse und des zugehörigen Hauses in der Oberen Donaustraße die Aufmerksamkeit unangenehm auf sich.

Umgebaut wurden 1913/14 die auf dem Plane noch verzeichneten alten Gebäude Nr. 55, das alte Schiffamt (IV, 1688); Nr. 93 und 95 (II und I), das Dianabad.

Praterstraße.

Nr. 8 = Untere Donaustraße Nr. 7 (II). Ein das Straßenbild weithin beherrschendes, treffliches klassizistisches Haus.

Verunstaltung: Das Giebfeld des Hauses wird durch die Lichtreklame einer Schokoladenfirma, die durch Pilaster gegliederte Fassade durch darüber gespannte große Firmentafeln verunziert.

Nr. 10 = Ferdinandsstraße Nr. 1 (II) (siehe dort).

Nr. 16 (II). Allegorische Reliefs.

Nr. 17 (II) = Große Mohrengasse, ehemals Palais Bellegarde. Feingearbeitete Balkon- und Fenstergitter.

Nr. 23 (II) = Cirkusgasse Nr. 6.

Nr. 27. (III/II). „Zum grünen Jäger.“ Reizende Amorettenreliefs zieren Erdgeschoß und I. Stock. Hier musizierte Johann Strauß der Ältere zuerst in der Öffentlichkeit.

Nr. 31 = Komödiengasse Nr. 5 = Cirkusgasse Nr. 12. Karltheater (II—I).

Nr. 35 = Weintraubengasse Nr. 4 (II). Schönes Empirehaus.

Kirche St. Johannes von Nepomuk (I).

Bemerkung zum Plan. Das Haus Nr. 25 wurde 1913 umgebaut, ist also jetzt weiß zu bezeichnen. Nachzutragen sind die gelb zu bezeichnenden Häuser Nr. 62 und 64.

Praterstern.

Tegetthoffdenkmal (I).

Erhaltung der Gartenanlagen.

Rote-Kreuz-Gasse.

Nr. 7 = Haidgasse Nr. 11 (IV) (siehe dort).

Nr. 9 (IV).

Nr. 8 = Haidgasse Nr. 13 (IV) (siehe dort).

Nr. 2 = Tandelmarktgasse Nr. 13 (V), Giebelhaus, ist mit Rücksicht auf die Gruppe der Häuser Nr. 13—17 der Tandelmarktgasse erhaltenswert.

Die einander gegenüberliegenden Häuser an den Ecken gegen die Haidgasse geben ein sehr ansprechendes altertümliches Straßenbild ab.

Rote-Stern-Gasse.

Nr. 25 (II) fällt durch seine guten Abmessungen auf.

Nr. 30 = Weintraubengasse Nr. 29 (I). Erhaltenswert für das Straßenbild ist an der Ecke die Statue der hl. Maria mit dem Jesuskinde.



Fig. 47 II., Stefaniestrasse Nr. 5.

Beispiel eines bürgerlichen vorstädtischen Wohn- und Werkstättenhauses aus dem Anfang des XIX. Jahrhunderts (II).

Schreigasse.

Die auf dem Plane noch verzeichneten Häuser Nr. 17, 19 (II) wurden 1913/14 umgebaut. Sie waren künstlerisch und historisch wertlos.

Schüttelstraße.

Nr. 11. Klassizistisches Landhaus (1816) mit der Inschrift: *Agrestia miscet gaudia urbanis*. Eines der hervorragendsten klassizistischen Bauten, ebenso erhaltenswert wie der zugehörige große Garten.

Stefaniestrasse.

Nr. 5 (II). Schmiede des Johann Schefczik. Typisches Beispiel für das Biedermeierhaus eines Wiener Handwerkers (Fig. 47).

Stefaniebrücke.

Von der Brücke genießt man einen der schönsten Blicke auf die Altstadt und auf die Kahlenberggruppe. Jede Veränderung auf der Brücke oder in deren Umgebung, welche diesen Ausblick stören könnte, ist zu verhindern.

Taborstraße.

Kloster und Kirche der Barmherzigen Brüder (IV). An der Fassade eine Kreuzigungsgruppe.

Das rechts an die Kirche angebaute Haus Nr. 14 (II) mit seiner ruhigen Fassade ist erhaltenswert oder durch ein gleichhohes und einfaches Gebäude zu ersetzen.

Nr. 80 (IV). Altes Mauthaus mit der ehemaligen Heiligenkreuzkapelle.

Ehemalige Linienamtskapelle bei Nr. 82 (IV). Die in die Straße hereinragenden Bäume des angrenzenden Gartens (II/I) sind ebenfalls zu erhalten.

Die vorspringende Gartenmauer aus Ziegeln verunstaltet die Kapelle ebenso wie die angebaute Telephonzelle.

Karmeliterkirche (V und IV).

Nr. 23 (IV) = Tandelmarktgasse Nr. 26.

Bemerkungen zum Plane: Auf dem Plane sind noch verzeichnet die bereits umgebauten Häuser Nr. 7 (III), ein hübsches josefinisches Haus, Nr. 8 (II).

Demoliert wurde vor einigen Jahren auch Nr. 17 „Goldener Hirsch“ (II), Geburtshaus von Johann, Josef und Eduard Strauß, Nr. 31, ein Haus im thesesianischen Stil und Nr. 20 „Zum goldenen Brunnen“ (bis 1909), der letzte Einkehrgasthof an der alten böhmisch-mährischen Landstraße.

Tandelmarktgasse.

Diese Straße, die noch vor wenigen Jahren eine Reihe alter Giebelhäuser enthielt, ist durch Neubauten in ihrem Gesamteindruck sehr geschädigt worden.

Nr. 6 = Große Sperlgasse Nr. 8 (V) „Zum roten Rössel“. Der Runderker an der Straßenecke dieses sehr alten Hauses verleiht dem Straßenbilde einen sehr hübschen Zug.

Nr. 12. Haus mit Doppelgiebel und Grabendach (V), das letzte Beispiel dieser mittelalterlichen bodenständigen Hausbauweise in den inneren Bezirken, wurde 1913 abgebrochen, bisher aber kein Neubau an der Stelle aufgeführt (Vgl. Fig. 6).

Nr. 14—20 (II), an sich wenig bedeutende Häuser, sollten geschont werden, um als Rahmen für Nr. 22 zu dienen.

Nr. 22. Giebelhaus (V).

Nr. 24. „Goldene Rose“ (V oder IV). Von diesem Hause gilt das für Nr. 14—20 Gesagte, aber mit Rücksicht auf Nr. 22 und 26.

Nr. 26 = Taborstraße Nr. 17 (IV), eines der wenigen erhaltenen Spätbarockhäuser der Leopoldstadt.

Auf der gegenüberliegenden Seite liegt die hübsche alte Häusergruppe:

Nr. 13. Giebelhaus (V).

Nr. 15 (IV). „Zu den Raben.“ Mit Hausschild über dem Tore und zwei barocken Heiligenbildern zu beiden Seiten des Mittelfensters im I. Stockwerk.

Abgebrochen wurden in den letzten Jahren Nr. 4 (II) (1914, auf dem Plane noch verzeichnet), das Polizeikommissariat des Bezirkes, ein wertloser Bau, ferner Nr. 8, 10 (V), letzteres wie Nr. 12 ein Doppelgiebelhaus, dessen Verlust sehr zu bedauern ist, Nr. 7 (II) „Zum silbernen Bären“ und das Barockhaus Nr. 19 = Taborstraße Nr. 26 mit schönem Hof. Bei rechtzeitigem Eingreifen hätte sich in der Tandelmarktgasse eine Vorstadtgasse von geschlossenem Gepräge erhalten lassen.

Tempelgasse.

Israelitischer Tempel (I).

Untere Augartenstraße.

Nr. 5 (II). Gutes Biedermeierhaus mit Garten und hübschem Gartenhaus.

Nr. 7, 9 (II). Ihre Erhaltung ist mit Rücksicht auf Nr. 5 wünschenswert.

Nr. 14 (III).

Nr. 42 (III).

Untere Donaustraße.

Nr. 7 (II) = Praterstraße Nr. 8 (siehe auch dort).

Nr. 9 (II) = Ferdinandsstraße Nr. 2.

Nr. 35 (II) = Ferdinandsstraße Nr. 32 (siehe auch dort).

Nr. 43 (II) = Robertgasse Nr. 4.

Valeriestraße.

Erhaltung der bestehenden Gärten und Praterreste und deren Schutz vor weiterer Verbauung.

Weintraubengasse.

Nr. 1 = Zirkusgasse Nr. 14. Bemerkenswerte Reliefs.

Bemerkung zum Plan: Das Haus stammt zwar aus dem Anfang des XIX. Jhs., zeigt aber, wenigstens an der gegen die Weintraubengasse hin gerichteten Fassade ältere Formen, weshalb es grün bezeichnet wurde.

Bezirksteil Kaisermühlen.

Schüttauplatz.

Herz-Jesu-Basilika (I).

Erhaltenswert sind ferner die Au- und Wiesenflächen zwischen dem Hochwasserdamm der Wagramerstraße und Alten Donau, ferner zu beiden Seiten des Kaiserwassers, sowie die noch unverletzten Teile der Aueninsel Gänsehäufel und die Wasserfläche des alten Donauarmes. Dieser alte Donauarm mit seinem Auengürtel und der durch zahlreiche Boote belebten Fläche, in deren Hintergrund Kahlen- und Leopoldsberg aufsteigen, bietet stimmungsvolle Landschaftsbilder.

Der Prater.

a) Historische Denkmale.

Die Rotunde (I).

Das **Lusthaus** am Ende der Hauptallee (III und II) sowie das Gasthaus beim Lusthaus (III) und das nahe Jägerhaus (III).

Gedenkstein auf der Jesuitenwiese: *Am 26. Oktober 1848 fiel hier der k. k. Oberlieutenant Johann Kallinich des Sluiner National Gränz Regimentes Nr. IV in Erfüllung seiner heiligsten Berufspflicht.*

b) Naturdenkmale. Die urwüchsige Aulandschaft des Praters hat durch die Verbauung des Volkspraters, Anlage des Nordbahnhofes, besonders aber durch die Donauregulierung und Weltausstellung 1873, die Errichtung der Donaustadt, die Parzellierung des Schüttels und die Anlage des Winterhafens eine außerordentliche Verkleinerung erfahren. Teilweise wurde die Au, wie in der Umgebung der Rotunde und zu beiden Seiten der unteren Hauptallee (bis zur Sophienbrücken- und Kaiserallee), zu einem Parke umgestaltet, in dem auch ortsfremde Pflanzen (Nadelhölzer) angepflanzt wurden, die Wiesenflora weiter Grasflächen ist durch deren Verwendung als Spiel-, Sport-, Reit- und Exerzierplätze und das im Umkreise der Großstadt übliche Sammeln und Ausgraben der Pflanzen stark verarmt. Geblieben sind aber doch noch auf ziemlich ausgedehnten Flächen die wundervollen Baumbestände, wie sie einer mitteleuropäischen Au- und Stromlandschaft eigentümlich sind, unter ihnen ein schwer durchdringliches Unterholz wuchernd, das von jahrhundertalten Baumriesen überschattet wird. Auch die Vogelwelt, die Wasserpflanzen und -tiere sind ziemlich ursprünglich erhalten¹⁾. Hier ergäbe sich Gelegenheit, im Weichbilde der Großstadt kleine Reservationen urwüchsiger Aulandschaften zu schaffen, Naturschutzparke im kleinen, in denen keine Pflanzen abgerissen oder ausgegraben, keine neuen Wege angelegt, keine Bäume gefällt, kein Tier getötet werden dürften. Der Prater als Ganzes wäre aber vor weiterer Verbauung zu schützen

¹⁾ Vgl. E. Witlaczil, Das Praterbuch. Ein Führer zur Beobachtung des Naturlebens. Wien 1897.

und innerhalb der Grenzlinien: Verbindungsbahn—Kronprinz-Rudolf-Straße—Venedigerau—Ausstellungsstraße—Lagerhausstraße—Nordportalstraße—Ostseite des städtischen Lagerhauses—projektierte verlängerte Engerthstraße¹⁾—Aspernallee—Hafenzufahrtsstraße—Praterock—Donaustromufer bis zur Einmündung des Donaukanals, dann: Donaukanal bis zum Anfang der Schüttelstraße—Quergasse zur Prinzenallee—Sportklubstraße—Laufberggasse—Verbindungsbahn, dürfte kein Baum gefällt und kein permanentes Gebäude neu aufgeführt werden. Im Ausstellungsterrain wird jetzt bereits in anerkannter Weise der Baumbestand geschont und dürfen die periodischen Ausstellungsgebäude jeweils nur auf baumlosen Flächen angelegt werden, desgleichen die Bauten im Kaisergarten (Venedig in Wien).

Besonders erhaltenswerte Baumbestände und Anlagen:

Im Volksprater: Schwarzpappelgruppen und alte Ulmen hinter dem Hippodrom als Rest der Venedigerau.

Pappelgruppe beim Bootkarussell.

Baumgruppen zu beiden Seiten der Perspektivstraße.

Parkanlagen auf dem Ausstellungsplatz.

Parkanlagen zu beiden Seiten der Kaiserallee.

Waldstein- (Sacher-) Garten.

Trabrennwäldchen (zwischen Hauptallee, Rondeauwiese, Trabrennplatz) mit reicher Vogelwelt. (Reservation!)

Krieau. Diese ganze prächtige Au- und Wiesenfläche (prächtige alte Schwarzpappeln) sollte in der oben angedeuteten Ausdehnung (bis zur verlängerten Engerthstraße) erhalten bleiben. (Reservation!)

Rondeaumais mit schönen Birkengruppen.

Heustadelwasser. Längs dieses alten Donauarmes reihen sich die reizvollsten Landschaftsbilder aneinander. Prächtige Silberpappeln.

Aspernallee mit riesigen Pyramidenpappeln.

Stammermais zwischen Heustadelwasser und Staatsbahndamm. (Reservation!)

Wäldchen zwischen Staatsbahndamm und Aspernallee (Seeschlucht). (Reservation!)

Dammhaufen östlich der Aspernallee bis zum Praterock und südlich bis zum alten Donaukanal. In dieser urwüchsigen Au entfaltet sich die prächtigste Flora, herrscht reges Vogelleben (Krähennester beim Lusthaus) und liegen malerische Wasserpartien mit alten Weiden. (Reservation!)

Hauptallee mit ihren alten Roßkastanien. Die ältesten Bäume beim Lusthaus und in der Strecke zwischen Praterstern und dem ersten Rondeau.

Wäldchen zwischen Belvedereallee, Lusthaus, Staatsbahn und altem Donaukanal. (Reservation!)

Alte Baumbestände zwischen der Jägerzeile, dem neuen Donaukanal und dem Staatsbahndamm.

Auen beim Praterspitz.

Baumgruppen zwischen Rennplatz, Winterhafen und Donaukanal.

Fasangarten. Die Pflanzenwelt dieser bis 1897 eingeplankten Praterpartie ist im allgemeinen besser erhalten als die der übrigen Teile des Praters. Doch sind seine Baumpartien durch Nachpflanzungen und Durchhaue stark verändert, und wenn auch natürlich schützenswert, so doch als Reservation einer Aulandschaft weniger geeignet.

Diebshaufen mit prächtigen alten Baumgruppen rechts vom Heustadelwasser.

Sulzmais zwischen Hauptallee und mittlerem Heustadelwasser mit dem Rondeauteich.

Wäldchen zwischen unterer Wasserwiese und Fasangarten.

Wäldchen zwischen Jesuitenwiese und Hauptallee.

¹⁾ Diese durfte nur donauseitig verbaut werden und die Errichtung von Fabriken mit Dampftrieb in der projektierten Donaustadt zwischen der Infanteriekaserne und der Aspernallee mußte unterbleiben, um den unteren Prater nicht durch Rauchschäden zu verderben. Die geplante Verbauung bis zur Verlängerung der Vorgartenstraße hätte die Zerstörung des Idylles der Krieau zur Folge.

Prinzen-, Kaiser-Josef- und Lusthausstraßen-Allee.

Birkengruppen auf dem Rustenschacher.

Wäldchen zwischen Prinzenallee, Oberer Wasserwiese und Donaukanal.

Baumgruppen der Unteren Wasserwiese.

Alte Baumbestände an den Sportplätzen in der Prinzenallee.

Konstantinhügel mit Hügelteich und Pappeln in der Umgebung.

Baumgruppen auf der Jesuitenwiese, darunter eine Riesenesche unweit der Sophienbrücke.

3. Der III. Bezirk (Landstraße).¹⁾

a) Analyse des Kartenbildes.

Der anschauliche Name des III. Bezirkes klärt über dessen Entstehung und Lage auf. Eine alte, Wiener und ungarisches Becken verbindende Land- und Heerstraße ist die Achse seiner Entwicklung geworden. Diese Straße geht auf die römische Zeit zurück, denn sie ist ein Stück der Vindobona mit Carnuntum verbindenden Limesstraße. Mit dieser deckt sich auch die östliche Fortsetzung der Landstraße Hauptstraße im XI. Bezirk, die Simmeringer Hauptstraße. Als der östliche Arm im Verkehrskreuz Wiens blieb die nach Ungarn führende Hauptstraße bis zum Anbruch des Eisenbahnzeitalters von größter Bedeutung. Parallel der Donau in östlicher Richtung laufend, ist ihr der Weg durch einen diluvialen Terrassenstreifen vorgezeichnet. Dieser hat eine hochwasserfreie Lage, durchschnittlich 15 m über den Stromspiegel und nimmt den Raum zwischen der darunter gelegenen, vor der Stromregulierung oft überschwemmten Alluvialterrasse, auf welcher die alte Weißgärbervorstadt, der tiefere Teil von Erdberg, das Erdbergermais und die Simmeringer Heide liegen, und den südlich zur Höhe des Oberen Belvedere und des Arsenalplateaus (einer älteren, pliozänen Donauterrasse) ansteigenden Böschungen ein. Die von Osten kommende Landstraße gabelt sich in Stadtnähe in der Weise, daß die Landstraße Hauptstraße der Ostseite der Inneren Stadt auf der Diluvialterrasse nahe ihrem zum Alluvialland abstürzenden Steilrand zustrebt und (ehemals durch das Stubentor) in die Altstadt bei der Wollzeile eintritt, während eine Abzweigung, dem Fuß der genannten Böschung folgend, als Rennweg an die Südwestecke der Stadt heranführt. Diese beiden Radialstraßen des Bezirkes, an deren Vereinigung das Linientor der St. Marxer Linie der Landstraße den Austritt aus dem ehemaligen vorstädtischen Befestigungsgürtel (1704), welcher bis zur zweiten Stadterweiterung (1891) als Verzehrungssteuerliniengrenze für die Bezirke I—IX diente, gestattete, sind durch eine dritte Hauptstraße der Vorstadt Landstraße, die Ungargasse, miteinander verbunden. Sie war, wie die Landstraße Hauptstraße, voll von Herbergen für von Ungarn kommende und dorthin gehende Frächter und Händler. Von diesen Gasthöfen bestehen heute noch auf der oberen Landstraße einige (Goldene Birne, Roter Hahn), in der Ungargasse ist der letzte vor kurzem verschwunden (Nr. 2 „Zur Goldspinnerin“). Auch das Poststallgebäude an der Landstraße steht noch (Nr. 128, IV). Die vierte Hauptstraße des Bezirkes ist die Erdbergerstraße, welche als eine von der Landstraße links abzweigende Zufahrtsstraße zum ehemaligen Dorfe Erdberg Hauptstraße der späteren gleichnamigen Vorstadt geworden ist. Sie schließt nordöstlich an die Vorstadt Landstraße an und ist eine von den drei im III. Bezirk verschmolzenen 34 Wiener Vorstädten, wie sie vom Burgfriedensprivileg von 1698 bis zu der nach der ersten Stadterweiterung (1857) erfolgten Konstituierung der Bezirke I—IX (1861) bestanden haben. Wie unser Plan zeigt, wurde diese Straße im XVIII. und beginnenden XIX. Jh. mit Vorstadthäusern besetzt und so das Dorf Erdberg mit seinem heute noch aus der Verbreitung der Dorfhäuser erkenn-

¹⁾ Vgl. über die topographische Entwicklung insbesondere: Geschichte der Vorstädte und Freygründe Wiens vor dem Stubenthor. Wien 1812. — J. BLÜMEL, Die Geschichte der Entwicklung der Wiener Vorstädte. B. Die Landstraße. Wien 1885. — W. KISCH, a. a. O. II.